werke mit dreieckigen, rothen Seidenfahnen auf das stattlichste geschmückt, die Kanonen wurden geladen. Ein günstiger Wind trieb die Boote rasch nach vorwärts und bald hätten wir das uns zum Empfange entgegengeschickte Kanonenboot übersehen, wenn nicht der Commandant desselben durch lautes Zurufen unseren Cours gehemmt hätte. Der Mandarin überreichte hierauf kniefällig dem Grafen ein Schreiben seines Vorgesetzten, des Militärgenerals, welcher, von unserer bevorstehenden Ankunft bereits durch den Gouverneur von Wu-tschang unterrichtet, sich freuen würde, uns persönlich kennen zu lernen. Unter dem dreimaligen Abfeuern jedes Geschützes landeten wir eine halbe Stunde später vor La-ho-ku. Ich glaubte, wieder nach Fan-tscheng zu kommen. Das waren dieselben Häuser, dieselbe Mauer, dieselbe Lage, das gleiche Geschrei und Getöse der Händler und Schiffer im Hafen.

Der freundliche Empfang des Stadtcommandanten hatte die Verpflichtung zur Folge, ihn sogleich zu besuchen. Während wir unsere Festkleider anlegten, überbrachte einer unserer Diener dem General die Visitkarten. Sein Yamen (Amtslocal) befindet sich noch außerhalb der Stadtmauer, ziemlich nahe dem Ankerplatze, und kennzeichnet sich durch eine lange, schmutzigweiße, gezähnte Seidenfahne, welche von einem hohen Flaggenstocke wie ein Riesen-Tausendfüßler bis zur Erde wallt.

Der Mandarin, Generalcommandant einer Flotte von 80 Kanonenbooten und 800 Marinesoldaten, erwartete uns bereits vor dem Eingange seines Hauses. Mit freundlicher Handbewegung lud er uns ein, die Schwelle zu überschreiten. Wir passirten einen kurzen, tunnelartigen Gang und gelangten in einen kleinen, winterlich todten Garten, in welchem bei unserem Besuche nur ein Paar in Nanking verfertigter Messingkanonen standen. Der Salon des Yamen war nicht allein nach chinesischen Begriffen äußerst elegant möblirt, sondern enthielt auch eine europäische Pendeluhr, welche allerdings nicht ging, Gläser und Flaschen aus England und zwei große Spiegel französischen Ursprungs. Dolmetsch Sin war noch nicht gegenwärtig, daher beschränkte sich die Unterhaltung lediglich auf die unzähligen Fragen des Mandarins, welche wir durchwegs mit dem bereits geläufigen Worte beantworteten: „Putung-a“ (Ich verstehe nichts!).